

News

August 2024

Ein Grossanlass – mit diesem Ziel vor Augen gehen viele junge Talente motiviert ihrer Leidenschaft, ihrem Sport tagtäglich nach. Olympische Spiele, Europa- oder Weltmeisterschaften, Grand Slam-Turniere oder andere Gross-Sportveranstaltungen wecken Emotionen, bei der Athletin oder dem Athleten und auch bei ihren Eltern. In dieser Ausgabe der News für Sporteltern geben uns Lilly Spitz, Sven Broder und Michael Lammer Einblicke in ihre Rolle bei der Begleitung von talentierten Sportlerinnen und Sportlern.



Lilly Spitz
Mutter von Leichtathlet
Lionel Spitz (23)



Sven Broder
Vater von Skateboarderin
Liv Broder (16)



Michael Lammer
Headcoach
Nachwuchsförderung bei
Swiss Tennis

Traum Grossanlass und die Rolle als Sporteltern

Sie als Sporteltern nehmen eine wundervolle Rolle ein, die zuweilen sehr herausfordernd sein kann. Sie wollen ihr Kind bestmöglich unterstützen. Jedoch, was bedeutet ‚bestmöglich‘? Vielleicht haben Sie sich gut mit ihrer Tochter oder ihrem Sohn abgesprochen und wissen, was wann von ihnen als Elternteil gewünscht ist. Vielleicht fühlen Sie sich in ihrer Rolle als Sportmutter oder Sportvater entspannt, vielleicht manchmal aber auch unsicher oder auf sich alleine gestellt. Noch emotionaler wird es für die meisten Talente, wenn es um die ganz grossen Ziele, die sportlichen Highlights geht.

«Wichtig ist die Freude am Weg zu haben.»

Die Träume der jungen Athletinnen und Athleten sind so unterschiedlich wie deren Sportarten. Im Tennis stünden die Grand Slams im Vordergrund, sagt Michael Lammer. «Auch wenn die Olympischen Spiele nur alle vier Jahre stattfinden, haben die Grand-Slam-Turniere die höchste Priorität. Die Meisten träumen von Wimbledon. Das ist das Tennisturnier schlechthin.» Junge Skaterinnen und Skater haben oft nicht dieselben Ziele, wie Sportvater Sven Broder ausführt. Einige gingen den kompetitiven Weg und haben die Olympischen Spiele oder die X-Games als Ziel. Andere arbeiten darauf hin, bei einem wichtigen Skaterlabel Teil einer Kampagne zu werden und so zu Sponsorenverträgen zu kommen. Und in der Leichtathletik? «Für Lionel ist ein Start im Einzelrennen an den Olympischen Spielen klar das Mass aller Dinge», sagt Lilly Spitz. Der Fokus in den letzten Monaten galt ganz klar Paris.

So oder so ändert sich mit dem ersten Erfolg, also beispielsweise einer Qualifikation für einen Nachwuchsgrossanlass, vor allem eins – die

Aufmerksamkeit steigt. «Auf einmal ist mehr Publikum da, die Medien interessieren sich. Mit dieser Aufmerksamkeit müssen die Athletinnen und Athleten lernen umzugehen», erklärt Michael Lammer. Der Austausch mit dem Umfeld der Spielerinnen und Spieler werde wichtiger. Es gelte zu besprechen, wo der junge Mensch aktuell stehe. «Es handelt sich jetzt einmal um die Juniorenstufe. Das ist toll. Aber bis an die Spitze bei der Elite ist es noch weit.» Es gelte, Schritt für Schritt zu gehen und zu besprechen, was die Spielerin oder der Spieler in den nächsten sechs bis zwölf Monaten erreichen wolle.

Eltern von Sporttalenten zeigten ihre Euphorie und das sei nichts Schlechtes, meint der Headcoach Nachwuchsförderung weiter. «Die Freude darf zugelassen werden. Das ist eine wichtige Unterstützung, denn an der Spitze wird es immer dünner. Wichtig ist die Freude am Weg zu haben. Diese Erlebnisse miteinander zu teilen, sollte im Zentrum stehen und nicht die Resultate.»

«Für mich ist es schön, wenn ich mit meiner Tochter von einem Wettkampf zurückkomme und wir hatten eine gute Zeit,...»

Sven Broder sieht das aus der Sicht als Sportvater gleich und ergänzt, dass die Sportkarriere des Kindes nicht das Projekt der Eltern sein dürfe: «Es braucht so viel, damit es bis an die Spitze reicht. Und es stellt sich die Frage, ob das Kind dies überhaupt alles will. Extrem wichtig finde ich, dass man als Eltern immer versucht im Gespräch zu bleiben und immer wieder abholt, wo wir gerade stehen. Ist es wirklich das, was das Kind will?» Man opfere sehr viel auch als Eltern. Und es sei gar nicht immer so einfach, die Karriere des Kindes nicht als eigenes Pro-

jekt anzuschauen. Da müsse man auch mit sich selbst ehrlich sein. «Es gibt Momente, da komme ich auch mit meinen eigenen Gefühlen in Konflikt. Ich muss dann für mich selbst merken, mein Kind hat einen Selbstzweck. Es ist nicht mein Projekt.» Auch mit den eigenen Enttäuschungen umzugehen, sei nicht so einfach, ergänzt der Vater der 16-jährigen Skateboarderin weiter. «Ich finde es wichtig, dass Eltern ehrlich zu sich selbst sind, sich reflektieren oder sich sonst Hilfe holen, um fair zu bleiben. Denn es ist der Weg des Kindes, egal wie viel man als Eltern gibt. Für mich ist es schön, wenn ich mit meiner Tochter von einem Wettkampf zurückkomme und wir hatten eine gute Zeit, die wir zusammen erleben und in der wir uns austauschen konnten, egal welches Resultat dabei rausgeschaut hat.»

«Wichtig ist es für die Eltern zu wissen, in welcher Rolle sie sich befinden und dass diese auch eine ist, die dem Kind entspricht.»

Das sind Grundwerte, die in jeder Beziehung zwischen Athletin oder Athlet und ihren Eltern gelten sollten. Die Elternrolle ist ansonsten individuell zu definieren. Auch wenn Lilly Spitz selbst früher aktive Leichtathletin war und heute Trainings leitet, ist ihre Rolle gegenüber ihrem Sohn nicht jene der Trainerin. «Zu seinen Wettkämpfen muss ich gar nichts sagen. Da halte ich mich bewusst zurück. An die Grossanlässe reisen wir mit, versuchen vor Ort Zeit miteinander zu verbringen und gehen meist gemeinsam essen. Wir diskutieren dann kurz über das bevorstehende Rennen. Aber dann stehen andere Themen im Mittelpunkt.» Eine bewusste Ablenkung scheint für Lionel Spitz das beste Rezept vor einem grossen Wettkampf zu sein. Hier kann die Familie eine entscheidende Rolle spielen.

Eltern sind ein sehr wichtiger Teil in einer Karriere von jungen Sportlerinnen und Sportlern und eine grosse Chance für Trainerinnen und Trainer, um mit ihnen zusammenzuarbeiten. Aus der Perspektive von Michael Lammer stellt sich die Frage, wie viel es von den Eltern brauche: «Wichtig ist es für die Eltern zu wissen, in welcher Rolle sie sich befinden und dass diese auch eine ist, die dem Kind entspricht.» Im Tennis sei es sehr unterschiedlich. Das Modell, dass Eltern auch gleichzeitig Trainerin oder Trainer des Kindes sind, sei verbreitet. «Bei Verbandsanlässen ist es zentral wichtig, genau abzusprechen, wie die Rahmenbedingungen aussehen. Je nachdem ist man auch froh, wenn Eltern im organisatorischen Bereich helfen. Beispielsweise dann, wenn ein Coach mehrere Kids gleichzeitig betreut.»

Sporteltern fangen vor allem die Emotionen ihrer Kinder auf. Das ist eine der wichtigsten Rollen, die auch Lilly Spitz zeitweise einnehmen darf bzw. muss. «Bei Misserfolgen ist Lionel froh, wenn wir als Eltern da sind. Er ist in solchen Momenten total enttäuscht und das ist ja auch nachvollziehbar. Wir versuchen dann bewusst, gemeinsam das Positive zu sehen.» Und trotzdem bleibt es als Sporteltern eine Gratwanderung, sich immer im richtigen Moment vermeintlich richtig zu verhalten. Den Zugang zum Nachwuchs zu finden, ist und bleibt herausfordernd. Davon kann auch Lilly Spitz berichten, nachdem Lionel zu Beginn der Saison an einer Lungenentzündung erkrankte. «Ich hatte ihm geraten, eine Pause einzulegen, um sich vollumfänglich zu erholen. Er startete dann aber doch an drei Meetings, die nicht nach Wunsch verliefen. Er musste dann auch einsehen, dass das vielleicht nicht die beste Entscheidung war.»

«Klar erhoffe auch ich mir jeweils eine tolle Endzeit für ihn. Aber im Kern soll es ihm einfach Spass machen.»

Für den früheren Top-Tennisspieler Michael Lammer steht für die Beziehung zwischen Sporteltern und ihren Kindern ein konkreter Wunsch im Zentrum: «Stellt den Effort, den die Kinder bringen, in den Vordergrund. Es gibt im Tennis immer einen Gewinner und einen Verlierer. Das kann man nicht immer beeinflussen. Man kann aber die Leidenschaft sehen, die das Kind auf den Platz bringt. Darauf darf man immer stolz sein.» Für die beiden Sporteltern steht natürlich das Wohl des eigenen Kindes im Vordergrund. Lilly Spitz meint: «Klar erhoffe auch ich mir jeweils eine tolle Endzeit für ihn. Aber im Kern soll es ihm einfach Spass machen.» Bei Sven Broder tönt es ähnlich: «Liv träumt davon, dass sie einmal vom Skateboarden leben kann. Ich wünsche mir, dass ihr dieser Traum in Erfüllung geht. Gleichzeitig weiss sie, dass sich für uns als Familie nichts ändern würde, entschiede sie sich für einen anderen Weg.»

www.zh.ch/sporteltern
Diese News als Podcast:

